

Walter, P. Dr. Gonfalus O. M. Cap., Die Heidenmission nach der Lehre des hl. Augustinus. Münster i. W., Aschendorff 1921 (Missionswissenschaftliche Abhandlungen und Texte, herausgegeben von J. Schmidlin, 3). VIII, 216 S. Mk. 36,—.

Die missionswissenschaftliche Erforschung der Patristik hat noch kaum begonnen; keiner der großen Kirchenväter ist erschöpfend nach dieser Seite gewürdigt. Mit außerordentlicher Freude darf man es begrüßen, daß Walter die Lehre des heiligen Augustinus nach den missionarischen Gesichtspunkten untersucht. Augustins Lebenszeit fällt in eine Periode, die ein Erstarken der Missionsarbeit aufweist; er selbst hat praktisch Anteil an dieser Arbeit genommen; seine Theorien nehmen frühere Gedanken wieder auf und haben ihrerseits auf die ganze Folgezeit Einfluß geübt. Aber diese Theorien hängen bei ihm mit seiner ganzen philosophischen und theologischen Weltanschauung zusammen. So muß der Verfasser weit ausholen, wenn er im ersten Abschnitt von den Grundlagen der Heidenmission spricht und darin nachweisen will, daß Augustinus die Missionspflicht anerkannte und sie seinen Priestern und Gläubigen praktisch geltend machte. Die Heidenwelt trat Augustinus im Tiefstande von Religion und Sitte entgegen (1. Kap.). Sie gehört zur *civitas terrena*, die den Gegensatz zur *civitas Dei* bildet und steht infolgedessen unter der Herrschaft des Teufels und der Dämonen. Die heidnische Religion charakterisiert sich als Unglaube und äußert sich in schrankenloser Vielgötterei: aber hinter dem nichtigen und lächerlichen Götterglauben steht als reale Macht der Teufel und die Dämonen. Vom sittlichen Standpunkt aus betrachtet steht das Heidentum unter der Idee des Hochmutes; in Verbindung damit stehen Sinnlichkeit und Verblendung des Geistes und Hergens. Ihre natürliche Veranlagung (2. Kap.) läßt die Heiden, auch wenn ihr Wirken nicht als durchaus schuld- und strafwürdig gelten darf, doch als unvermögend erscheinen, ihre Rettung zu bewerkstelligen: es fehlt ihnen die erste Heilsbedingung, der Glaube, und selbst wenn sie den Gegenstand des Glaubens zu erkennen vermöchten, die Kraft, den entscheidenden Schritt zu tun. Andererseits besitzen sie sittliche Freiheit; die Natur ist, wenn auch verdorben, so nicht ganz zerstört; als Geschöpfe Gottes sind sie auf das Gute und Göttliche angelegt. Die äußere Zügelung Gottes erstreckt sich auch auf sie; auf negativem und positivem Wege führt er sie zum Heil. Als ausschließlicher Heilsweg (3. Kap.) ergibt sich der Weg über Christus. Er ist der einzige Lehrer: durch seine Nachfolge ward der Stolz und jedes heidnische Laster gebrochen und die Liebe zu Gott geweckt. Er ist der einzige Mittler: durch ihn wird Gnade und Veröhnung mitgeteilt. In der Eucharistie findet das persönliche Heilswerk des Gottmenschen seine Fortsetzung. Der Glaube an Christus ist deshalb unerlässlich. Sein bewußter Inhalt ist freilich verschieden; er muß wenigstens die kirchliche Lehrverkündigung von Menschwerdung, Tod und Auferstehung Christi umfassen, kann sich aber nach Umständen auf die einfache Form des Glaubens an den ersöhnenden Gott konzentrieren. Aber diese einfache Form ist nur für bestimmte Zeiten und Verhältnisse zulässig. Gegenwärtig ist das katholische Christentum die einzige und allgemein verpflichtende Form der wahren Religion, und das Heil von der Zugehörigkeit zur Kirche abhängig. Ihre Merkmale sind der Besitz der Taufe und Einheit mit der Kirche in Glaube und Liebe. In Sakramenten (Taufe) und Lehre gibt die Kirche das Leben und tritt bei der Ausbreitung des Evangeliums in der Autorität Christi selbst auf. Die Einbeziehung der Heidenwelt in die Heilsbotschaft (4. Kap.) ist für Augustinus eine selbstverständliche Wahrheit. Sie ist an zahlreichen Stellen des Alten und Neuen Testaments ausgesprochen und liegt besonders in der Universalität der katholischen Kirche begründet: die Absolutheit des katholischen Christentums und die geistige Mutterchaft der Kirche sind Ideen, die Augustinus dabei besonders verwertet. Was den Umfang der Berufung der Heiden anlangt, so ist eine bestimmte Anzahl prädestiniert, der Rest vom Ziele ausgeschlossen. (Bei der damit in Zusammenhang stehenden Frage vom „Augustinismus“, der Lehre vom partikulären Heilswillen Gottes, glaubt der Verfasser sich nicht mit voller Sicherheit entscheiden zu dürfen; in Wirklichkeit aber sind seine Ausführungen über die Berufung der Heiden eine wertvolle Ergänzung zu der Darlegung der Lehre vom partikulären Heilswillen Gottes, wie sie auf katholischer Seite besonders und wohl richtig Rottmann als seit 417 von Augustinus vertreten gegeben hat.) Dem entspricht von seiten der Kirche die Missionspflicht; ihre Träger sind Priester, im Bedürfnisfalle auch die sonst dem beschaulichen Leben zuneigenden Mönche, aber auch die Gläubigen, die letzteren durch direkte Anteilnahme, materielle Unter-

stützung und Gebet. Begründet hat der Bischof von Hippo diese Pflicht mit dem Willen Gottes, der Begeisterung für Christus, der Nächstenliebe, Dankbarkeit. Aber als Pflicht hat er sie gefaßt: freilich denkt er dabei weniger an die Auslandsmission, als an die Mission im Inland, wofür der Sprengel von Hippo ein reiches Arbeitsfeld bot. Der zweite Abschnitt gilt der Ausführung der Heidenmission. Als Ziel und Aufgabe derselben (1. Kap.) ergibt sich negativ Ausrottung des Heidentums, positiv Pflanzung des Christentums. Ausführungen über Einteilung und Organisation fehlen bei Augustinus, weil nicht notwendig, dagegen betont er stark die aktive Teilnahme des einheimischen Elementes. Als soziales Missionsziel schwebte ihm die Durchdringung des Volkskörpers mit dem Geiste des Christentums vor, er übersah aber nicht die Gefährdung des einzelnen Individuums. Und er forderte vor der äußerlichen Eingliederung in die Kirche die innerliche Annahme des Glaubens und die Änderung der Sitten. Dagegen wollte er den Heiden nicht auch die Güter des Lebens und der Kultur, die indifferenten Volks- und Zeitanschauungen, rauben. Nationales Leben und staatliche Verfassung hat er nicht angetastet, und auch im Familienleben hält er den Abschluß einer Ehe zwischen einem Christen und einer Heidin für erlaubt, wenn er freilich auch in praxi davon abriet. In der Anwendung des privilegium Paulinum blieb er sich nicht immer gleich, hat übrigens dasselbe nur auf die Scheidung von Tisch und Bett, nicht auf die Lösung des Ehebandes bezogen. An der christlichen Einheit und Unauflöslichkeit der Ehe hielt er fest, der Sklaverei beließ er ihre rechtliche Geltung, wenn er auch ihren Begriff ihres heidnischen Inhalts entleerte. Den Notwendigkeiten des praktischen Lebens und den Schwächen der Menschen trug er Rechnung, suchte für Heidnisches christlichen Ersatz zu schaffen, hatte für Berechtigung und Gefahr der Akkommodation Verständnis. Die Vernichtung der äußeren Einrichtungen des Heidentums hat er gebilligt, ihre Ausführung aber nur der Obrigkeit zugestanden. Der Aufstieg eines Menschen aus dem Heidentum zum Christentum war ihm ein langsam fortschreitender psychischer Prozeß, der ausgeht von einer äußeren und inneren vocatio, dann zur Erkenntnis der Verirrung und zum Verlangen nach Wahrheit, sowie zur sittlichen Läuterung und schließlich zum Glauben führt. Der gläubig Gewordene wird über alles, was zur Führung eines christlichen Lebens gehört, unterrichtet. Ist er in die gefestigte Tugend eingetreten, hat seine Bekehrung das Missionsstadium überschritten: aber es bedarf noch weiteren Kampfes, um zum Stand der Vollkommenheit zu gelangen. Sie schließt ab mit der Erkenntnis des Berufes, persönlich an der Bekehrung anderer mitzuarbeiten. Auch der missionarische Arbeitsplan hat seine Stufen. In der Schrift de catechizandis rudibus gibt Augustinus davon ein Bild, namentlich von der Aufnahmekatechese: sie hatte mit ihrem Überblick über die Heilsgeschichte, mit der Darlegung der Lehre von Auferstehung, Gericht und Vergeltung, mit ihrer Abwehr hindernder Einflüsse, ihrer Stärkung des Vertrauens auf Gott, das Ziel: den Glauben an die vorgelegten Wahrheiten zu wecken und den Willen zur Übernahme der christlichen Sittenlehre zu festigen. Untergeordnet sind diese Ziele dem Ziele der Liebe. Nach dieser Einführungskatechese vollzieht sich dann die Vollendung der Bekehrung beim Katechumenen und Neuchristen in weiteren Stufen. Im Mittelpunkt des Interesses stand bei Augustinus die sittliche Erziehung des Katechumenen. Dabei verlangt er, daß der Sittenunterricht vor der Taufe erteilt werden müsse und Sünder nicht zur Taufe zugelassen werden dürfen. Und zwar zunächst Ehebrecher, aber auch andere schwere Sünder. Den Abschluß bildet die Taufe, die aber ihrerseits ein Durchgangstor zur Eucharistie ist. Nun gilt es, das Gewonnene durch Beharrlichkeit zu sichern und fortzuschreiten in Sitte und Glaube. Denn das Katechumenat ist nur die Zeit der Aussaat: die Zeit der Bewährung und Ernte ist erst für den Christen angebrochen. Mittel und Wege der Heidenmission (2. Kap.) sind von Gott abhängig. Die Vorbereitung und das Werk ruht in seiner Hand. Naturlauf, Verfolgungen und Wunderwerke kann er in dessen Dienst stellen; die gewöhnliche Art besteht darin, daß er innerlich die Gnade mitteilt und äußerlich durch sein Wort, die heilige Schrift, Anregung gibt. Der Mensch wirkt besonders durch sein Beispiel und von Bedeutung sind die Bekehrungen angesehener Personen. Als weitere Mittel zur Vorbereitung und Anziehung kommen Augustinus in Betracht wirkungsvolle Ausgestaltung des äußeren christlichen Gottesdienstes, neue Bildungsideale, christliche Schulen, soziale Hilfe, karitative Tätigkeit. Auch den äußeren Zwang der damaligen heidenfeindlichen staatlichen Gesetzgebung hat Augustinus gebilligt, aber nur in Verbindung mit der Belehrung. Die missionarische Lehrverkündigung selbst kann

mündlich erfolgen durch gesellschaftlichen Verkehr und missionarische Gespräche, durch Predigt und Katechese. Ein Beispiel der Heidenpredigt bietet sein Brief an die heidenischen Bewohner von Madaura. Über Inhalt und Ziel, Gliederung und Lehrverfahren der Missionskatechesen orientieren Symbolkatechesen, Vaterunserkatechesen, Ansprachen an Neuchristen, Einführungskatechesen. Als schriftliche Art kommen in Betracht die Briefe und apologetischen Werke, besonders die 24 Bücher über den Gottesstaat. Als Grundsätze für den Lehrvortrag stellt Augustin in de catechizandis rudibus auf: Er soll geschlossen, einheitlich und zielstrebig sein; der Missionar soll sich seinem Zuhörer vollständig anpassen (drei bestimmte Arten, Liebe, Gebet, Mut und Vertrauen mit philosophischer Bildung, Leute mit literarischer Bildung greift er heraus), und zwar nach Inhalt und Sprache; und der Missionar soll unverdrossen seine Lehrtätigkeit ausüben trotz der sich ergebenden Schwierigkeiten. Außerdem empfiehlt er reine Absicht, wissenschaftliche Bildung, tugendhaftes Leben, Liebe, Gebet, Mut und Vertrauen.

Aus einer gewaltigen Menge von Stoff, zerstreut in den zahlreichen Werken, hat Walter ein, wie man aus der ausführlichen Inhaltsangabe ersehen mag, einheitliches und erschöpfendes Bild der missionsgeschichtlichen Bedeutung des großen abendländischen Kirchenvaters herausgearbeitet. Er ist auch an den Problemen nicht vorübergegangen, hat es verstanden, jeweils die Entwicklung in den Anschauungen Augustins selbst herauszuheben und seine Stellungnahme gerecht zu würdigen. Methodisch gut gearbeitet, leicht lesbar geschrieben, auch von dem Verlag in Papier und Druck trefflich ausgestattet, gehört das Werk zu denen, die man mit Freude anzeigt. Es ist zu wünschen, daß bald andere Persönlichkeiten der Väterzeit in ähnlicher Weise in Behandlung kommen, so namentlich für das Morgenland Chrysostomus. Das ist nicht allein von missionsgeschichtlichem Interesse: auch die Missionspraxis hat von der Vergangenheit zu lernen.

U. Bigelmair.

Batton, P. Dr. Achatius O. F. M., **Wilhelm von Rubruk**, ein Weltreisender aus dem Franziskanerorden und seine Sendung in das Land der Tataren. Franziskanische Studien Beiheft 6. 78 und VIII S. Münster i. W., Aschendorff 1921. Pr. geh. 12,— Mk.

In dieser Studie, die sich würdig der vorhergehenden von P. Lemmens über die spätmittelalterlichen Missionen anschließt, lernen wir einen jener mutigen Bettelmönche kennen, die nicht nur als Bahnbrecher der Erforschung Ostasiens und seiner Fühlungnahme mit der abendländischen Kultur, sondern auch als epochenmachende Vorläufer der neuzeitlichen Fernmission gelten können, vielleicht die interessanteste und instruktivste unter diesen uns schon merkwürdig modern anmutenden Figuren der Missionsgeschichte. In den beiden ersten Kapiteln wird die Vorgeschichte geschildert, die u. a. auf die vorausgegangenen Parallelgesandtschaften der beiden Franziskaner Johann von Pian di Carpine und Lorenz von Portugal und des Dominikaners Ascelinus aus dem Jahre 1245 und des Dominikaners Andreas von Longjumeau aus dem Jahre 1249 eingeht. Nachdem so Hintergrund und Veranlassung in der Mongolengefahr und den Begegnungen des Abendlandes klargelegt ist, entwirft das dritte Kapitel ein anschauliches Bild von der Persönlichkeit Rubruks und seinem Reisebericht sowie dessen Quellen und Editionsgeschichte. Im vierten Kapitel folgt eine Beschreibung der Reise selbst an der Hand des Rubrukschen Berichts, zunächst von Konstantinopel zum Lager Sartach, dann zum Hoflager Batus, weiter zum Großkhan Mangu, und in dessen Gefolge nach der Hauptstadt Karakorum, endlich zurück nach Europa. Überall erfahren wir auch von den Missionsbemühungen Bruder Wilhelms und den religiösen Dispositionen der Herrscher, sowohl des irrigerweise als Christ angesehenen Oberfeldherrn Sartach als auch seines Bruders Batu und seines Kaisers Mangu, der sich in eklektischer Skepsis von den katholischen Missionaren wie von ihren Rivalen segnen und sie Disputationen mit den buddhistischen Mönchen wie den Mohammedanern und Nestorianern anstellen läßt, im ganzen ohne bleibenden Erfolg. Am Schluß werden noch einige ethnographische Mitteilungen des Reiseberichts über Ursprung, Charakter, Kultur, Nahrung, Kleidung, Beschäftigung, Rechtspflege, Ehe und aus Religion der Tataren zusammengestellt. Das für die jetzige Zeit billige und gut gestattete Buch ist mit einem sehr, vielleicht sogar zu ausführlichen Inhaltsverzeichnis, einem Verzeichnis der abgekürzt zitierten Bücher und Aufsätze sowie mit einem Personen- und Ortsverzeichnis versehen.

Schmidlin.